

Elisabeth Schwarzkopf-Legge

In den vierzehn Jahren, in denen der IBS nun Künstlergespräche veranstaltet, ist es so gut wie nie vorgekommen, daß Besucher aus Platzmangel abgewiesen werden mußten. Wer sich rechtzeitig einen Platz reserviert hatte oder noch einen (Steh-)Platz ergatterte, erlebte eine Grande Dame der Opernbühne, Zoll für Zoll eine Gräfin, eine Marschallin, jeweils im ursprünglichen Sinne des Wortes.

Zwei schwere Unfälle, die Hüften und Beine in Mitleidenschaft gezogen hatten, vermochten Frau Schwarzkopf nicht die Teilnahme am Künstlergespräch zu verleiden. Wenn die Schmerzen beim Sitzen zu groß wurden, stand sie einfach auf, erklärte freundlich, dozierte, focht resolut und antwortete geduldig, so daß eineinhalb Stunden im Fluge vergingen. Frau *Eva Knop*, die die Begegnung mit einer der größten lebenden Sängerinnen initiierte, hatte mitunter ihre liebe Mühe, das entwickelte Konzept von Fragen und Musikbeispielen durchzuhalten: Es war im höchsten Maße lebendig.

Viele Aspekte dieses facettenreichen Sängerlebens wurden an diesem Abend gestreift: Die auf Vermittlung von *Karl Schmitt-Walter* begonnene Ausbildung bei *Maria Ivogün* (die die junge Soubrette der Berliner Oper nochmals „von Null“ anfangen ließ), die Liederabende in Berlin mit *Hermann Reuter* am Flügel (er hatte den allerersten Abend „ausverschont“), die Nachkriegszeit in Wien und die Begegnung mit dem späteren Ehemann *Walter Legge*.

Wollte man die Grundhaltung der Sängerin Elisabeth Schwarzkopf beschreiben, so müßte man Schlagworte wie Ehrfurcht vor dem Kunstwerk und Respekt vor den Musikkollegen wählen. Und aus dem Munde einer anerkannt großen Künstlerin klingt das alles um so überzeugender. Es verwundert nicht, daß die Fragestellungen teilweise wehmütig klangen: „Wie ist es

heute um die Gesangskunst bestellt? Was wird aus dem jetzigen Opernbetrieb?“ Wenn Frau Schwarzkopf auch hinsichtlich der Dirigenten der „Nach-Sawallisch-Generation“ ein düsteres Bild zeichnete, konnte oder wollte sie dennoch auch trösten: Auch heute gebe es genauso viele Sängerpersönlichkeiten wie zur Zeit des legendären Wiener Mozartensembles, vielleicht hätten sie nur nicht die Möglichkeit, sich zu entwickeln.

Mit sichtlicher Hochachtung spricht

altmodisch. Sie warnt jedoch (auch ihre Generation) davor, nur um eines Trends willen die Verstümmelung von Meisterwerken stillschweigend hinzunehmen. Werk-treue müsse es auch der Regie verbieten, ein im Rokoko angesiedeltes Stück in „das Jahr 2500“ zu verlegen.

Ihr Verhältnis zu Dirigenten war stets von Hochachtung und Bescheidenheit bestimmt. Es fallen Namen wie *Furtwängler*, *Krips*, *George Szell* und – wiederum *Sawallisch*, unter dessen Leitung auch *Orffs Kluge* und *Strauss' Capriccio* entstanden, aus denen wir jeweils Beispiele hörten.

Der Name *Herbert von Karajan* wird zum Reizwort. Natürlich habe es eine sehr produktive Zusammenarbeit mit ihm gegeben; dem Maestro habe aber die Gabe der Dankbarkeit gefehlt, so daß *Walter Legge* seine Memoiren schon mit „*Ist Undank Walter Legges Lohn*“ betiteln wollte.

Von den zahlreichen unbestrittenen Verdiensten dieser großen Künstlerin hat mich am meisten beeindruckt, daß sie es nach dem Kriege als ihre Aufgabe angesehen hat, die von allen zivilisierten Völkern zu Deutschland abgebrochenen Brücken mit aufbauen zu helfen, was sie vorwiegend mit dem Liedgesang zu bewerkstelligen suchte. Sie, die Sängerin, konnte sich nicht wie jeder Dirigent vom Publikum abwenden, sondern mußte sich im Angesicht zu diesem der deutschen Sprache

bedienen, ein sicherlich nicht immer leichtes Unterfangen (*Hugo Wolf* und ein irisches Volkslied waren bei uns als Lied-Beispiele ausgewählt).

Gerade weil der Abend nicht im Rahmen eines Frage- und Antwortspiels verlief, war er für mich nicht nur interessant, sondern auch spannend. Wenn es gelungen wäre, Frau Schwarzkopf konzeptionelle Fesseln anzulegen, wären wir um manche Pointe gebracht worden.

Dr. Peter Kotz



Elisabeth Schwarzkopf als Marschallin (1959)

die Lehrerin Schwarzkopf von jungen Sängerinnen und Sängern, die nicht um eines scheinbar schnellen Erfolges willen jede Partie übernehmen, sondern ihre Stimme reifen lassen. Einige dieser jungen Menschen genießen das Privileg, sich in der Obhut der hoch über Zürich lebenden Lehrmeisterin zu befinden.

Ein ebenfalls immer wiederkehrendes Thema ist das des Regie-Theaters. Elisabeth Schwarzkopf ist nach eigener Einschätzung nicht